

7. Sonntag der Osterzeit / Lesejahr A / 27. + 28. Mai 2017

1. Lesung: Apg 1,12-14 / Ev.: Johannes 17,1-11a

Donald Trump im Nahen Osten und in Europa: Das Medienereignis der letzten Tage! Sein Besuch in Saudi-Arabien, der Aufenthalt in Israel, die Visite beim Papst, sein Auftreten bei der Nato und beim G7-Treffen. – Jede Geste, jede Mine, jedes Wort wird analysiert: Was macht er? Was sagt er? Schwierig: Was meint er? Was ist seine Botschaft? Was heißt das jeweils, dass er für sein Land stets einen guten „Deal“ aushandeln will? Jedenfalls: Am Ende gibt es zumindest in Brüssel lange Gesichter. Streng und heftig äußert sich der große Bruder; Trump kritisiert die Nato-Partner und die EU-Funktionäre. „Germany is bad, very bad!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Miteinander von Menschen – angefangen in der Familie vor Ort bis hin zur großen Menschheitsfamilie weltweit – ist immer eine Herausforderung; ist immer eine „Baustelle“, wie man heute so schön sagt. Es braucht äußere Formen und Rituale, wie man sich begegnet und sich austauscht; es braucht eine innere Vergewisserung, warum man es miteinander versucht und wie wechselseitiges Verständnis gelingen kann. In der Familie vor Ort, in Nachbarschaft und Kirchengemeinde, unter Arbeitskollegen und Politikern, bis hin zur großen Weltbühne.

Ein gutes Miteinander, das ist kein Selbstläufer. „Von nix kommt nix!“ Auch Jesus ringt um seine Jüngergemeinschaft. Auch Jesus bringt seine Anliegen zur Sprache. Aber nicht vor gierigen Reportern oder in spektakulären öffentlichen Auftritten. Sondern zunächst und vor allem die Zwiesprache mit dem Vater. Und in dieses Gespräch mit dem Vater werden wir im heutigen Evangelium durch ein Stück mit hinein genommen. Hier können wir ablesen, was aus der Sicht Jesu eine „Standortbestimmung“ ausmacht, nämlich – so seine Bitte an den Vater –, „dass sie dich, den einzigen wahren Gott erkennen und den du gesandt hast.“ Und dass seine Jünger, „die du mir gegeben hast“, an seinen Worten festhalten.

Die Grundlage der Kirche muss ihre Beziehung zu Jesus sein –auch wenn sich Politiker und Medien eher für ihr soziales Engagement oder ihre sonstigen gesellschaftlichen Beiträge interessieren.

Erst an zweiter Stelle ist bei Jesus von der „Welt“ die Rede, und das auch nicht gerade euphorisch: „Für sie bitte ich *nicht*“, sondern nur für die, „die du mir gegeben hast.“ Das können wir so interpretieren: Der Christ soll sich der Welt nicht anbiedern oder ihren Stimmungen und Abstimmungen blind folgen.

In der ersten Lesung werden wir mit hinein genommen in die Situation der jungen Kirche, in der Erwartung des Heiligen Geistes. Wir sehen keine Podiumsdiskussion oder Fernsehdebatten oder öffentlichkeitswirksamen Aktionen. Aber dennoch sind hier Menschen ganz engagiert, ganz präsent, auch sie haben Erwartungen, auch sie stehen im „Dialog“ – nämlich mit Gott! „Sie verharrten einmütig im Gebet“, mit Maria, mit ihren Frauen und den Angehörigen Jesu.

Interessant, dass die Namen der Apostel ausdrücklich aufgezählt werden. Sollen hier Namen für Qualität bürgen? Wohl kaum! Sofern wir Informationen über die Apostel haben, sind die ja nicht gerade glänzend. Allzu oft gaben die Apostel ein sehr schwaches Bild ab; da sind die Texte des Neuen Testaments ganz ehrlich und ungeschönt.

Da ist allen voran Petrus, der den Herrn verleugnet hatte. Da sind Johannes und Jakobus, die ehrgeizigen „Donnersöhne“, die von Jesus auch mal streng zurechtgewiesen wurden. Da ist Andreas, der ängstliche Rechner, der Jesus demonstriert, dass es vorne und hinten nicht reichen wird. Da ist Thomas, der Zweifler. Da ist Matthäus, einst ein Zöllner und Kollaborateur der Römer. Da ist Simon der Zelot, ein politischer Fundamentalist. Von den anderen Aposteln wissen wir eigentlich gar nichts.

Das war bestimmt keine Elitetruppe! Aber es sind Auserwählte! Voller Leidenschaft und Vertrauen, dass es sich lohnt, auf den Aufbruch zu warten, sich für Christus senden zu lassen, mit Christus Brücken zu bauen zu den Menschen.

Und wir alle sind „apostolische“ Kirche, wir gründen auf dem Fundament, auf den Grundsteinen, die die Apostel gelegt haben: nicht durch Heldenmut und glänzende Öffentlichkeitsarbeit, sondern durch Gebet und Vertrauen. Zu dieser apostolischen Kirche gehören wir! Auf diesen Grundsteinen gründet Kirche bis heute. Deshalb tragen katholische Gotteshäuser symbolisch die Apostelsteine oder Apostelleuchter in den Wänden.

In der Aufzählung des Apostelkollegiums ist der zwölfte Platz frei. Noch fehlt ein Platz im Kollegium! Nach Pfingsten wird der zwölfte Platz durch die Wahl des Matthias nachbesetzt. Aber bis dahin ist noch etwas Zeit. Jeder und jede von uns kann im Herzen diesen Platz einnehmen – nämlich sich aktiv als Teil einer betenden und vertrauenden Gemeinschaft begreifen, die sich in die größere Gemeinschaft von Vater und Sohn eingebunden weiß.

Wobei, wenn vom freien „Platz“ die Rede ist, dann ist zugleich jener „Platz“ gemeint, den wir ganz persönlich in unserem Leben Gott einräumen. Die Zeit, die wir investieren, um an Gott zu denken; um ihm zu danken; um im Gebet unseren Gefühlen und Gedanken, unseren Sorgen und Freuden eine gute Ausrichtung zu geben; um uns bei aller Ratlosigkeit und Konfusion etwas zu sortieren.

Die Woche hat 10.800 Minuten. Wie viele schenke ich dem Herrn? Und seiner Gemeinde? Dem Hören auf sein Wort? Der Begegnung mit ihm in Brot und Wein? – Wir haben momentan auf dem Kommunalgebiet von Dülmen ein Angebot von 15 Sonntags- bzw. Vorabendmessen – zwischen Samstagabend 17.00 Uhr in Heilig Kreuz und Sonntagabend 19.00 Uhr in St. Viktor, in Kirchen und Einrichtungen. – Oder was ist mir die ganz persönliche Aussprache bei Gott, das ganz intime Beten oder Schweigen vor Gott wert? Was bin ich mir in diesem Sinne wert? Und wo gibt es noch „Luft nach oben“? (Übrigens eine passende neudeutsche Redewendung, wenn es ums Beten geht!)

Denn das ist das ewige Leben, so sagt Jesus im Evangelium: Den wahren Gott erkennen und den, den er gesandt hat. „Erkennen“ – das heißt in der Heiligen Schrift nicht einfach: „zur Kenntnis nehmen“. „Erkennen“ meint: Lieben, ja sogar intim sein. Danach sehnt sich Gott! Damit Gott sich in uns „verherrlicht!“ In uns, den Jüngern und Jüngerinnen! Was für ein Weltbild, was für ein Menschenbild: Gottes Größe, seine Wahrheit, die Schönheit seines Evangeliums finden einen „herrlichen“ Ausdruck durch uns, durch seine Jünger-Gemeinde! – Auch wenn wir uns oft so unzulänglich vorkommen!

Das ist wirklich, um mit Donald Trump zu sprechen, ein „great deal!“

Amen.